

**Ta Van-Wolf, Janine (2025). Zwischen Konvention, Klassenraum und Kirche. Einstellungen von Religionslehrkräften und Pfarrpersonen zu Inklusion (Arbeiten zur Praktischen Theologie 99). Evangelische Verlagsanstalt, 374 Seiten.
ISBN 978-3-374-07919-3**

Rebecca Grantz

Technische Universität Dortmund (rebecca.grantz@tu-dortmund.de)

Janine Ta Van-Wolf setzt sich in ihrer Dissertation mit den inklusionsbezogenen Einstellungen evangelischer Religionslehrer*innen und Pastor*innen der Nordkirche auseinander. Damit leistet ihre Arbeit einen wichtigen Beitrag zur praktisch-theologischen Professions- und Einstellungsforschung. Hierbei folgt sie dem Ansatz einer Praktischen Theologie als Deutekunst (Traugott Roser) und bezieht den zirkulären Dreischritt aus Wahrnehmung, Reflexion und Gestaltung auf inklusionsbezogene Interaktionen und diesen zugrundeliegenden Einstellungen.

Wahrgenommen wird in Kapitel 1 zunächst eine theoretische Verortung des Inklusions- und Einstellungsbegriffes im Kontext Praktischer Theologie. Über die diskurstheoretischen Gedanken Ernesto Laclaus kommt Ta Van-Wolf in ausgeprägter Sensibilität für die Komplexität der Begriffsbestimmung ‚Inklusion‘ zu der die Arbeit leitenden Erkenntnis, dass der Inklusionsbegriff mit den Jahren zum „Repräsentanten des Bezeichnungssystem“ (38) geworden ist und als „leerer Signifikant“ vielmehr dem „Wofür“ des Diskurses entspricht, das in Reaktion auf die diversen Situationen, in denen Menschen Benachteiligung erfahren, immer wieder zu aktualisieren ist. (39) Im Transfer auf die Praxis sei sich der Aufgabe Inklusion folglich immer wieder neu zu stellen, um z.B. eingespielte Abläufe zu reflektieren und konkrete Ziele auf dem Weg zu inklusiven Denk- und Handlungsformen in Klassenraum und Kirche festzulegen. In diesem Sinne werden zunächst normative Zielvereinbarungen hinsichtlich ihrer konzeptionellen Anlage, Praxistauglichkeit und Verortung im Trilemma der Inklusion (Mai-Anh Boger) geprüft. Für die Zielgruppe der Religionslehrer*innen arbeitet Ta Van-Wolf die sich in den Veröffentlichungen der Landesregierungen Hamburgs, Schleswig-Holsteins und Mecklenburg-Vorpommerns dokumentierenden Inklusionsverständnisse heraus und stellt diese einander gegenüber. Die Gegenüberstellung zeigt u.a., dass die Länder zwar geschlossen für die gleichberechtigte Partizipation aller Schüler*innen an einem inklusiven Schulsystem plädieren, allerdings unterschiedliche Vorstellungen von ihrer konkreten Umsetzung vorbringen. (46) Für die Zielgruppe der Pastor*innen sind Ta Van-Wolfs Analysen der Orientierungshilfen der EKIR (2013) und EKD (2014) interessant, da mit der EKD-Schrift eine landeskirchen-übergreifende Grundlegung des Inklusionsgedankens vorliegt, „die professionelle Anknüpfungspunkte aufzeigt, aber zugleich auch eine selbstkritische institutionelle Perspektive einnimmt“, und aus dem Papier der EKIR bereits „konkrete Impulse und Methoden“ für die kirchliche Praxis hervorgehen. (56) Auch im Hinblick auf den Einstellungsbegriff steht Janine Ta Van-Wolf vor einem diffusen Wortfeld. Eine Schärfung des Einstellungsbegriffes gelingt ihr unter Berücksichtigung zentraler Bezugsgrößen aus der Pädagogik und Psychologie, wie z.B. des Modells der produktiven Realitätsverarbeitung entwickelt von Klaus Hurrelmann und Ullrich Bauer und der Theorie der Lebenspraxis von Ulrich Oevermann. An eigenen Abbildungen veranschaulicht die Autorin, wie sich inklusive Normen auf Einstellungen auswirken, insbesondere dann, wenn die normativen Vorgaben nicht mit der eigenen Einstellung übereinstimmen, zur Einstellungsänderung beitragen und ggf. sogar die Veränderung der beruflichen Situation motivieren. (71) Gleichmaßen bezieht sie die Perspektive der Schüler*innen und Konfirmand*innen ein und reflektiert mögliche Umgangsformen mit den transportierten Einstellungen ihrer Lehrer*innen und Pastor*innen, je nachdem, ob sie de-

ren Einstellungen teilen bzw. ablehnen, kognitive Dissonanzen auflösen, aushalten oder abwehren können. (79) Hervorzuheben ist, dass die Autorin immer mit konkreten Beispielen arbeitet und ausführliche Situationsbeschreibungen vornimmt, die auf eine intensive Perspektivenübernahme und Auseinandersetzung mit dem jeweiligen Berufskontext hindeuten.

Nach der umfangreichen Begriffsklärung und Analysevorbereitung gelingt es ihr in Kapitel 2, auch Leser*innen, die mit dem Forschungsfeld und seiner Entwicklung seit 2010 weniger vertraut sind, einen Überblick über den Status Quo der religionspädagogischen und praktisch-theologischen Inklusionsforschung zu geben. Auf das Desiderat, „dass der theoretische und konzeptionelle Diskurs keine Auskunft darüber gibt, an welche konzeptionellen Strömungen Praktiker*innen tatsächlich anknüpfen“ (141) und inklusionsbezogene Einstellungen von Religionslehrkräften und Pastor*innen auch empirisch noch nicht „mit einem differenzierten mehrdimensionalen Einstellungsbegriff im Hintergrund“ (176) reflektiert worden sind, reagiert sie im zweiten Teil ihrer Dissertation mit einer qualitativ-explorativ angelegten Interviewstudie.

Aus neun geführten Interviews mit fünf Religionslehrer*innen, drei Pastor*innen und einer Diakon*in wurden vier kontrastreiche Fälle einer objektiv-hermeneutischen Sequenzanalyse unterzogen und in ihrer Gesamtstruktur und Argumentationslogik untersucht. (186) Die Auswertungsmethode ist insofern passend gewählt, als dass die Autorin Inklusion mit Oevermann als eine „Krise professioneller Lebenspraxis“ versteht und damit ein Handlungsproblem bearbeitet. (187) Die Fallanalysen werden nachvollziehbar dargestellt. Zuerst erfolgt jeweils eine Analyse der Eingangs- und Schlusssequenz. Darüber hinaus wird eine dichte Passage aus der Mittelsequenz hinzugezogen, aus der aussagekräftige Informationen über die inklusionsbezogenen Einstellungen der Interviewpartner*innen hervorgehen. Impulse aus weiteren Fällen verdichten die Argumentationen der Analysen hinsichtlich der in den Fallstrukturen herausgearbeiteten Inklusionsverständnisse und theologischen Argumentationsmuster. Aus den Ergebnissen geht hervor, „dass die theoretischen Strömungen und Konzepte kaum argumentativ in den Fallstrukturen vorkommen“. (307) Insbesondere Religionslehrer*innen fühlen sich hinsichtlich der Umsetzung von Inklusion häufig machtlos und überfordert, insofern sie z.B. trotz inklusiver Bestrebungen im eigenen Unterricht an strukturelle Grenzen stoßen. Ta Van-Wolf zeigt fallübergreifend, dass die Erfahrungen der Inklusionsakteur*innen die Einstellungen zu Inklusion stark beeinflussen und in den „Spannungen zwischen Konvention und Klassenraum, zwischen Konvention und Kirche“ über das Empfinden von Selbstwirksamkeit entscheiden. (336) Es wird ein großer Bedarf an Unterstützung in der Aus- und Fortbildung sowie Begleitung der Praktiker*innen sichtbar, um kurzfristig ein Aushalten im System möglich zu machen und langfristig ein zufriedenes, inklusionspositives Aufhalten in inklusiver Schule und Kirche anzustreben.

Die Arbeit schließt mit Möglichkeiten zur Gestaltung einer professionellen Begleitung der theologischen Praktiker*innen. Zwar entsteht in diesem Rahmen noch kein Maßnahmenplan, so werden doch wichtige Grundsteine für u.a. die Förderung theologischen Empowerments als Ressource gelegt. Theologische Motive konnten in mehreren Fällen als Anker des professionellen Selbstbildes identifiziert werden, um „Spannungen im ‚Zwischen-Raum‘ auszuhalten“ und Einstellungen zu festigen. (339) Die Autorin bringt im letzten Teil der Arbeit drei entlang der Fallstrukturen identifizierten Phänomene und Dilemmata kritisch reziprok mit allen anderen theologischen Disziplinen produktiv ins Gespräch unter Bezugnahme auf zentrale dogmatische Topoi, Motive und Texte. Damit betont sie die Bedeutsamkeit inklusiv-theologischer Zugänge und zeichnet einen möglichen Weg vor für die Reflexion des „wahrgenommenen Praxisphänomens“ (342) und die Entwicklung adaptiver Aus- und Fortbildungsmodule.

Insgesamt folgt die Arbeit einer kohärenten Gedankenführung unterstützt durch dichte, aber verständliche Formulierungen, wiederholende Einführungen in die einzelnen Kapitel sowie kurze Resümees. Im Interesse an der Entwicklung inklusionspositiver Einstellungen und der Stärkung von Resilienz in inklusiven Systemen ist die Arbeit für alle an der Aus- und Fortbildung von Religionslehrer*innen und Pastor*innen beteiligten Personen lesenswert.